



## German Alliance for Maternal Mental Health (GeAMMH)

Psychische Gesundheit von Familien generationenübergreifend nachhaltig verbessern

---

### Jetzt mitmachen: Allianz für psychische Gesundheit in der Peripartalzeit

Psychische Erkrankungen rund um Schwangerschaft und Geburt betreffen viele Familien – oft unerkannt. Mit der GeAMMH wollen wir das ändern und rufen Einzelpersonen, Fachleute und Organisationen zur Mitwirkung auf.

### Zentrale Forderungen

📄 **Screening:** Einführung eines Screenings auf peripartale psychische Störungen und psychosoziale Belastungen als festen, vergüteten Bestandteil der Mutterschafts- und Kinder-Richtlinien (gesetzliche Vorsorgeuntersuchungen während Schwangerschaft und im ersten Lebensjahr). Vergütet durch die GKV.

🏠 **Bedarfsgerechte Versorgungsstruktur:** Aufbau von flächendeckender Versorgung mit Peripartal-Psych\*-Spezialambulanzen und -Praxen und mindestens 750 Mutter-Kind-Plätzen (tagesklinisch und vollstationär, aufsuchend) in Deutschland, um den Bedarf zu decken.

\* peripartal-psychiatrisch-/psychotherapeutischen/psychosomatischen Versorgung (= Peripartal-Psych)

### Gründung einer Allianz

Zur Umsetzung dieser Ziele wird die Gründung der „Allianz für die psychische Gesundheit von Müttern/Vätern in der Peripartalzeit (German Alliance for Maternal Mental Health, GeAMMH)“ vorgeschlagen. Eingeladen sind Einzelpersonen und Organisationen, sich zu beteiligen.

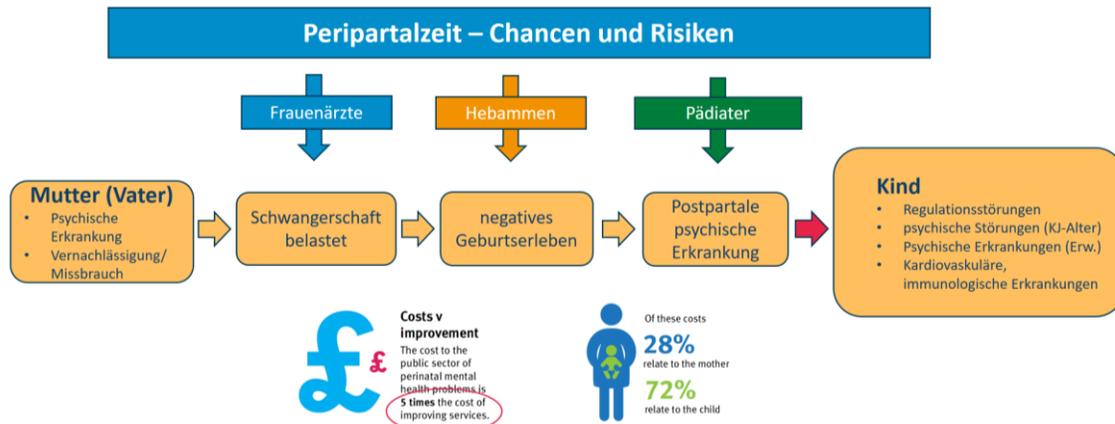
### Ziele der Allianz

1. Screening auf peripartale Depressionen als Teil der gesetzlichen Vorsorgeuntersuchungen in Schwangerschaft und im ersten Lebensjahr.
2. Flächendeckender Ausbau der Peripartalen Psych-Behandlung in Deutschland.



## Screening frühzeitig ermöglichen

- Psychische Erkrankungen in der Zeit rund um Schwangerschaft und Geburt sind häufig: 10–15 % der Mütter und 5–10 % der Väter entwickeln eine peripartale Depression (PPD).
- Die Dunkelziffer ist hoch: Weniger als 10 % der Betroffenen werden frühzeitig erkannt und angemessen behandelt.



Annette Bauer et al. (2014) The costs of perinatal mental health problems © Centre for Mental Health and London School of Economics

Ein strukturiertes Screening im Rahmen der Vorsorgeuntersuchungen könnte Leben retten.

## Versorgung bedarfsgerecht aufbauen

Deutschland liegt momentan mit nur ca. 150 Mutter-Kind-Betten deutlich unter dem Bedarf von 750. Ein flächendeckender Ausbau ist notwendig – und wirtschaftlich sinnvoll.

(Stand Mai 2023)

**Versorgungssituation**

- Bedarfsgerecht bis Überversorgung
- Unterversorgung
- Deutliche Unterversorgung
- Mutter-Kind-Station



Versorgungsqualität operativ definiert mit Versorgungsqualität = benötigte Betten / tatsächliche Betten:  
 < 1: Bedarfsgerecht bis Überversorgung  
 1 - < 2: Unterversorgung  
 > 2: Deutliche Unterversorgung

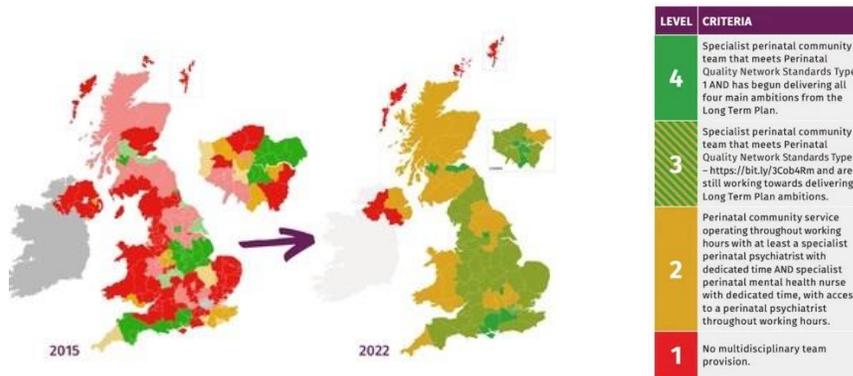
Datenquellen:  
 Mutter-Kind-Stationen: Eigene Erhebung, (c) GeoBasis-DE / BKG 2022

0 60 120 180 km

	Bedarfsgerecht bis Überversorgung
	Unterversorgung
	Deutliche Unterversorgung

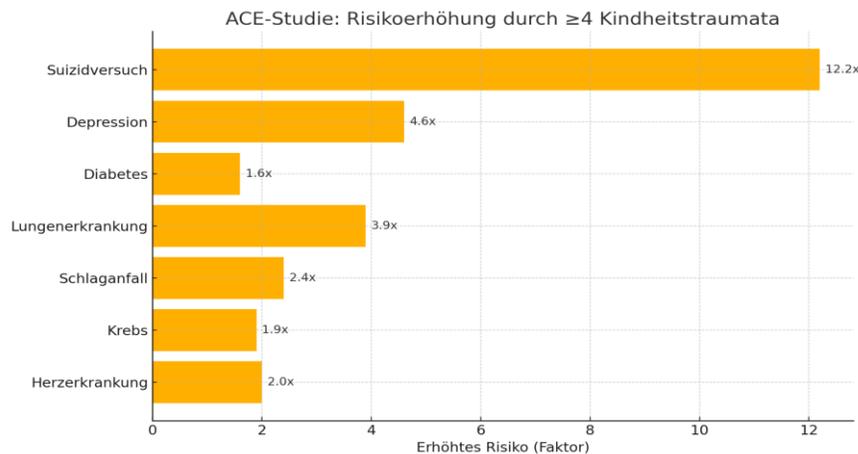


In England hat die dortige Maternal Mental Health Alliance bereits viel erreichen können (siehe [National guidelines & recommendations | Maternal Mental Health Alliance](#), abgerufen am 29.07.25):



## Langfristige Folgen verhindern

Die ACE-Studie zeigt: Belastende Kindheitserfahrungen, wie im Zusammenhang mit peripartalen Depressionen, beeinflussen lebenslang die Gesundheit.



Frühe psychische Unterstützung kann gesundheitliche Risiken drastisch senken.

## Unterstützen Sie die Allianz!

Dr. Luc Turmes & Dr. Susanne Simen

Erster und zweite Vorsitzende der Marcé-Gesellschaft für peripartale psychische Störungen



**Ich unterstütze/Meine Organisation unterstützt die Allianz:**

Name: \_\_\_\_\_

Organisation: \_\_\_\_\_

Unterschrift: \_\_\_\_\_

**Zum Hintergrund:**

**Häufigkeit und Bedeutung**

- Psychische Erkrankungen in der Zeit rund um Schwangerschaft und Geburt sind häufig: 10–15 % der Mütter und 5–10 % der Väter entwickeln eine peripartale Depression (PPD).
- Die Dunkelziffer ist hoch: Weniger als 10 % der Betroffenen werden frühzeitig erkannt und angemessen behandelt.
- PPD ist die häufigste und gefährlichste psychische Erkrankung im Wochenbett: Rund 20 % der schwer depressiven Mütter sterben durch Suizid, und es kommt auch zu Infantiziden, meist im Rahmen erweiterter Suizide.
- 15 % der Familien erleben zudem erhebliche psychosoziale Belastungen.



### **Folgen für Familien und Gesellschaft**

- Unbehandelte peripartale psychische Erkrankungen führen häufig zu einer Chronifizierung mit langfristigen Folgen für die gesamte Familie, insbesondere für die kindliche Entwicklung.
- Die Prognose ist bei früher Diagnose und Therapie sehr gut – auch die Bindung zwischen Eltern und Kind kann sich deutlich verbessern.
- Die London School of Economics schätzt, dass fehlende Behandlung etwa fünfmal höhere Folgekosten verursacht, von denen 75 % auf die nächste Generation (die Kinder) entfallen.

### **Kindheitstraumata und Langzeitfolgen**

- Studien wie die deutsche NAKO-Gesundheitsstudie und die ACE-Studie zeigen: Kindheitstraumata erhöhen das Risiko für psychische und körperliche Erkrankungen im Erwachsenenalter signifikant (z. B. Depressionen, Angststörungen, Krebs, Herzinfarkt, Diabetes, Schlaganfall)<sup>1</sup>.
- Je jünger die Betroffenen, desto stärker ist der Zusammenhang.
- Prävention und frühzeitige Behandlung peripartaler Störungen können diese Langzeitfolgen erheblich verringern.

### **Versorgungsstrukturen und Prävention**

- England hat als Konsequenz flächendeckend Mother-Baby-Units und spezialisierte Ambulanzen eingeführt.
- In Deutschland besteht ein erheblicher Nachholbedarf: Der Bedarf an Mutter-Kind-Betten ist aktuell nur zu etwa 20 % gedeckt.
- Die Versorgung sollte durch die gesetzliche Krankenversicherung (GKV) finanziert werden.

### **Chancen der Früherkennung**

- Schwangere und junge Eltern werden regelmäßig von Frauenärzten, Kinderärzten und Hebammen betreut – eine ideale Gelegenheit für gezielte Diagnostik und Prävention
- Standardisierte Fragebögen ermöglichen eine einfache und effektive Früherkennung

### **Evidenz für Investitionen**

- Investitionen in die frühe Eltern-Kind-Bindung und Prävention psychischer Erkrankungen senken nachweislich die Folgekosten in der nächsten Generation.
- Internationale und nationale Studien belegen den Zusammenhang zwischen belastenden Kindheitserfahrungen und lebenslangen Gesundheitsrisiken.

### **Fazit:**

Peripartale psychische Erkrankungen sind häufig, werden oft nicht erkannt und haben gravierende Folgen für Familien und die Gesellschaft. Frühzeitige Diagnostik und spezialisierte Versorgung sind dringend notwendig und volkswirtschaftlich sinnvoll